

tiert. Unter diesen besitzt der Block HT 33 einige abnormale Details. Im Oberlager sind zu der einen Stoßfuge hin zwei Klammern nebeneinander gesetzt, außerdem führen zwei dicht nebeneinander liegende Klammerbettungen zu der kürzeren Frieseite. Das Kopfprofil dieser Frieseite ist weitgehend abgeschlagen, jedoch nicht so weit beseitigt, daß bei einer Verwendung als Zwischenblock ein fugenloser Anschluß möglich gewesen wäre. Die Klammerlöcher im Oberlager können demnach nur so erklärt werden, daß der primär als Eckblock gearbeitete Stein sekundär als Zwischenblock verbaut worden ist. Der Anschluß an dieser Seite war sehr nachlässig ausgeführt.

In anderer Interpretation des Befundes könnte der Stein als Fehlstück angesehen werden. Es ist nämlich zu berücksichtigen, daß dieser dritte Eckblock mit den zwei ausgearbeiteten Frieseiten an sich überzählig ist. Das Dekorationsschema der anderen Bauteile umfaßt ausgearbeitete Ornamente nur für die Nord-, Ost- und Westseite, die Südseite blieb hingegen unverziert. Demzufolge wurden aber nur zwei Eckblöcke mit Dekoration auf beiden Frieseiten benötigt, der dritte dürfte nur noch eine ausgearbeitete Frieseite besitzen.

Denkbar wäre auch noch eine dritte Deutung. Sie knüpft an die Beobachtung an, daß sich der Fries sowohl in seiner stilistischen Ausführung als auch in seinen technischen Details – die Hebe- und Klammerlöcher sind kleiner dimensioniert – von den übrigen Baugliedern absetzt. Möglicherweise kam der gesamte Fries erst beim Wiederaufbau als Spolie in den Verband, nachdem der originale Fries zu stark zerstört oder zwischen Zerstörung und Aufbau abhandengekommen war.

Gesims des Bogengeschosses HT 106 (Taf. 39, Abb. 87, 88; vgl. o. S. 48). Dieser Gesimsblock weist ebenfalls Klammer- und Dübellöcher in seinen Bruchflächen auf. Er wurde also antik repariert. Auch zwei nachlässig gesetzte Dübellöcher in den Stoßflächen der Gesimssteile HT 112 (Taf. 41) und HT 96 (Taf. 43) und zwei grob eingeschlagene Gußkanäle in den Stoßflächen der Blöcke HT 96 und HT 46 (Taf. 42) sind wohl auf die spätantike Instandsetzung zurückzuführen.

Sockel HT 44 (Taf. 44, Abb. 96–98; vgl. o. S. 49f.). Der einzige gefundene Sockel- und Basisblock des Obergeschosses ist unfertig in seiner Rohform belassen. Das zumindest für die Basis vorauszusetzende Profil besteht nur aus einer einfachen Schräge. Diese groben und vereinfachten Formen sind Kennzeichen spätantiker Architekturformen, wie sie an einem Ersatzstück des Hadrianstempels und auch in der justinianischen Johannesbasilika⁴ vorkommen. Sockel und Basis könnten ein spätantikes Ersatzstück sein.

B Datierung des Einsturzes und der Restaurierung. Der Torbau hatte im Verhältnis zu seiner Länge und großen Höhe nur eine sehr geringe Tiefe. Er bildete eine dünne durchbrochene Scheibe von geringer Standfestigkeit und mangelhafter statischer Sicherheit. Der Einsturz dieser Konstruktion bei einem der zahlreichen für Kleinasien und Ephesos überlieferten Erdbeben⁵ ist deshalb sehr wahrscheinlich.

Die Grabungen der letzten Jahre haben ergeben, daß das für die Regierungszeit Galliens überlieferte Erdbeben des Jahres 262 n. Chr. im Bereich des unteren Embolos starke

Taf. 39,
Abb. 87, 88

Taf. 41; Taf. 43
Taf. 42

Taf. 44,
Abb. 96–98

⁴ Hadrianstempel: S. MILTNER, *ÖJh* 44, 1959, Beibl. 269, Abb. 132 (ca. 400 n. Chr.). Johannesbasilika: S. FiE IV,3 24 Taf. 6,2; S. 41 Taf. 6,3.

⁵ S. BENNDORF, *FiE* I 100ff., der die Zerstörung dem Goteneinfall unter Gallienus zurechnet (262 n. Chr.); *Script. Hist. Aug.*, Gallienus 5,2f.; s. dazu VETTERS in: *FiE* VIII,2 20; s. jetzt auch KARWIESE in: *Festschrift Vettters* 126ff.; anders noch FOSS, *Ephesus* 188. Zu den Beben des 4. Jh. n. Chr.: 358 n. Chr., *Amm. Marc.* XVII 7,1; 365 n. Chr., *Amm. Marc.* XXVI 10,15, Libianus *Or* 18, 291–293; 368 n. Chr. Socrates, *PG* 67, 481, Malalas 342; vgl. FOSS, *Ephesus* 188ff.